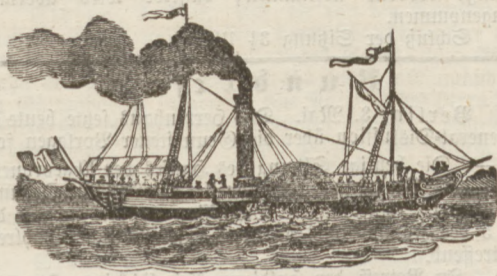


Danziger Dampfboot.

N^o. 103.

Sonnabend, 4. den Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Diezige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 3. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 123ter Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 25,000 Thlr. auf Nr. 634. 2 Hauptgewinne zu 10,000 Thlr. fielen auf Nr. 75,923 und 93,091. 5 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 32,005, 48,092, 62,798, 75,369 und 93,623. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 359, 26,484 und 85,998. 33 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 311, 2017, 4165, 8027, 9178, 21,131, 22,531, 25,519, 32,447, 33,222, 33,688, 38,523, 40,737, 42,016, 43,516, 44,170, 51,123, 51,266, 55,902, 56,609, 57,159, 61,051, 64,281, 65,889, 66,615, 83,397, 86,669, 88,498, 88,559, 89,259, 89,585, 92,401 und 94,740. 49 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 481, 3317, 4713, 5156, 5487, 5996, 9160, 13,721, 14,745, 17,122, 17,473, 19,507, 25,363, 26,876, 30,795, 31,546, 31,679, 38,940, 41,376, 41,627, 42,348, 42,431, 46,360, 51,008, 51,251, 52,000, 52,327, 55,669, 55,734, 57,430, 60,218, 60,601, 61,624, 63,529, 63,551, 67,190, 67,461, 68,147, 72,330, 75,546, 76,953, 84,410, 85,950, 86,271, 87,679, 88,350, 89,148, 89,994 und 91,414. 80 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 171, 1539, 4940, 5670, 7595, 7665, 7971, 8181, 11,503, 11,761, 12,434, 12,692, 13,896, 15,699, 16,396, 17,695, 18,478, 18,906, 20,486, 21,153, 22,687, 23,291, 24,328, 27,836, 30,018, 32,860, 33,873, 34,604, 34,619, 38,309, 39,015, 40,782, 41,787, 41,970, 42,754, 48,646, 48,820, 50,430, 54,571, 54,685, 54,987, 55,656, 55,809, 58,047, 58,531, 59,343, 59,356, 60,750, 61,528, 62,819, 66,322, 66,641, 67,636, 68,769, 69,153, 71,674, 72,795, 73,456, 74,326, 74,526, 75,276, 77,074, 77,377, 77,464, 79,193, 79,284, 82,366, 83,515, 83,841, 84,440, 84,508, 84,945, 86,560, 86,593, 89,338, 89,826, 89,958, 92,326, 94,321 u. 94,436. Privatnachrichten zufolge fiel obiger Hauptgewinn von 25,000 Thlr. nach Berlin bei Mehdorff. 2 Hauptgewinne zu 10,000 Thlr. nach Güttrin bei Maßute und nach Breslau bei Schmidt. 5 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen nach Löwenberg bei Böwenberger, nach Halberstadt bei Fußmann, nach Brandenburg bei Lazarus, nach Marienburg bei Pugnier und nach Berlin bei Seeger. — Nach Danzig bei Hrn. Doppel fiel 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 33,688 und 3 Gew. zu 500 Thlr. auf Nr. 5156, 63,529 und 63,551.

Telegraphische Depeschen.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Breslau, Freitag, 3. Mai, Vorm.

Die „Bresl. Ztg.“ meldet in ihrem heutigen Mittagsblatte aus Warschau, daß man daselbst behauptet, der Großfürst Michael werde bereits am Geburtstage des Kaisers eintreffen und den Oberbefehl über die bewaffnete Macht übernehmen, während der Graf Wielopolski mit der Civil-Statthaltertschaft betraut werden würde.

— Nach der „Schlesischen Ztg.“ ist Kiew von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht worden. 615 Gebäude stehen unter Wasser.

Von der polnischen Grenze, Freitag 3. Mai. Der Municipalrath hat sein Mandat zu Händen des General Secevicz niedergelegt. Es heißt, der Kriegsgouverneur Paniutin und der General Zabolskoi seien entlassen. Als Nachfolger des ersteren wird General Lambert bezeichnet.

Karlsruhe, Freitag 3. Mai.

Freiherr von Roggenbach ist zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Herr von Stabel bleibt Justizminister und wird zugleich Präsident des Staatsministeriums.

London, Donnerstag, 2. Mai.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses bemerkte Lord Russell, daß englische Schiffe nach Amerika zum Schutze der Interessen der Engländer gesandt worden seien. Ruhestörungen haben auf den jousischen Inseln nicht stattgefunden. Hovsfall schlug Namens der Opposition ein Amendement zu Gladstones Budget vor,

die Theesteuer um einen Schilling herabzusetzen, statt die Papiersteuer abzuschaffen. Für das Amendement stimmten 281, dagegen 299 Stimmen. Die Majorität für die Regierung betrug also nur 18 Stimmen.

Paris, 2. Mai.

Die italienische Anleihe ist zum Course von 70 % von Rothschild und anderen Firmen übernommen worden. — Laut Berichten aus Syrien hat General Beaufort mit 500 Mann eine Expedition nach dem Süden Syriens angetreten. Fünf Dampfschiffe mit Truppen sind von Konstantinopel nach Beirut abgegangen. Omer Pascha schied sich an, nach Montenegro zu gehen, er erwartet zu diesem Zwecke weitere Sendungen. Die englische Flotte agirt im Einvernehmen mit der türkischen. Die Geschäfte in Konstantinopel lagen gänzlich darnieder; die Börse blieb ohne Besucher. Die letzten Nachrichten über die von der französischen Bank beabsichtigten Maßregeln haben jedoch der Geschäftswelt neues Vertrauen gegeben. (S. N.)

In Oesterreich

scheint mit der Eröffnung des Reichstages ein neues politisches Leben begonnen zu haben, und man ist in der Kaiserstadt der Hoffnung, daß sich endlich ein erträglicher Zustand für das ganze große Reich herstellen und so Rettung möglich sein werde. Natürlich ist diese Hoffnung auch mit einem großen Jubel verknüpft, der sich in den Organen der Presse kund giebt. Zu wünschen wäre, daß sich die Hoffnung erfüllen möge. Leider steht dieselbe, bei Licht besehen, auf ziemlich schwachen Füßen. Denn die gegebene sogenannte Verfassung trägt nicht in sich die Eigenschaften, sich mit innerer Nothwendigkeit zu entwickeln und ist unter diesen Umständen allen äußeren Einflüssen und Schwankungen unterworfen. Man kann denjenigen nicht Unrecht geben, welche sie nur als ein Versprechen des Kaisers ansehen, welches ihm die augenblickliche Verlegenheit abgezungen und das er vielleicht wieder zurück nimmt, sobald sich ihm die Gelegenheit dazu bietet. Indessen ist man auch nicht berechtigt, anzunehmen, daß die Verfassung, obwohl sie in sich durchaus mangelhaft ist, ganz ohne Erfolg sein werde. Denn immerhin ist schon durch die lebhafteste politische Bewegung, welche sie hervorgerufen, viel gewonnen, und ist doch auch nicht selten das Unschönbarste in dem Leben der Völker von großen Folgen begleitet. Dazu kommt, daß die Eröffnungsrede des Kaisers den Character des guten Willens trägt. Dieselbe lautet im Wesentlichen: „Ich halte fest an der Ueberzeugung, daß freie Institutionen und Gleichberechtigung aller Nationen heilsam für die Gesamtmonarchie sein werden. Die staatsrechtliche Gestaltung ist auf die Grundlage der mit der Einheit und Machtstellung des Reiches verträglichen Selbstständigkeit der Länder gestellt. Die Anwendung konstitutioneller Formen ist sanctionirt. Die Landtage sind eine vollendete Thatsache. Diese Thatsache wird von Jahr zu Jahr eine wachsende Bekräftigung durch die regelmäßigen Versammlungen erlangen, die Landtage werden Gesetze schaffen, welche den Bedürfnissen und Wünschen der Völker entsprechen. Wo jede Nationalität geschützt ist, wird keine der Entwicklung entgegen, und werden alle zusammen eine imposante Macht entfalten, welche im Innern befriedigt, weil sie auf Freiheit beruht und nach Außen keinerlei Besorgniß einflößen darf, weil sie ihrer Natur nach jede Aggression vermeidet. Wir können hoffen, und der

Segnungen des Friedens ungestört zu erfreuen. Europa hat das Gefühl, desselben zu bedürfen; die Allgemeinheit dieses Gefühls legt den Völkern die Pflicht auf, dieses kostbare Gut keiner Gefahr auszusetzen. Oesterreich erkennt die Solidarität dieser Pflicht an und ist überzeugt, daß sie auch von anderen Mächten anerkannt wird. Um so erfolgreicher werden die Arbeiten zur Begründung einer neuen Epoche der Wohlfahrt sein. Unsere Aufgabe ist, Oesterreich über seinen schwierigsten Wendepunkt hinüber zu leiten; sie muß gelöst werden, welche Opfer es auch kosten möge. Es ist meine feierlich übernommene Regentenspflicht, die mit den Grundgesetzen vom 26. Februar gegebene Gesamtverfassung als Fundament des einzigen und untheilbaren Kaiserreiches mit aller Macht zu schützen und jeden Angriff auf dieselbe nachdrücklich zurück zu weisen.“

Landtags - Angelegenheit.

Serrenhaus.

22ste Sitzung, am 2. Mai.

Präsident Prinz zu Hohenlohe eröffnet die Sitzung um 10 1/2 Uhr. — Die Bänke des Hauses sind stark besetzt. — Am Ministertische: v. d. Heydt, Frhr. v. Patow, Regierungs-Kommissar Geh. Regierungsrath Mettneke. — Die Tribunen sind gefüllt.

Zu Anfang der Sitzung werden 7 neue Mitglieder vereidigt. — Die Abstimmung über das Amendement des Grafen Zdenpitz zur Novelle der Gewerbeordnung wird bis zum Eingang des neuen Drucks, der wegen einer Differenz mit den stenographischen Berichten nothwendig geworden, vertagt.

Die Grundsteuer-Debatte beginnt. Die Kommissions-Anträge sind bekannt. Zum ersten Gesetz-Gutwurf liegt eine Anzahl von Amendements vom Grafen Rittberg vor: Die neue Grundsteuer soll vom 1. Januar 1865 an erhoben, die bisher Bevorzugten sollen von da ab herangezogen werden; die Kosten werden von der Staatskasse vorgeschossen, aber je von den westlichen und von den östlichen Provinzen für sich getragen, die provisorische Untervertheilung durch Königl. Verordnung (§. 7) soll — wenn auch anders, als Regierung und Abgeordnetenhaus wollen — wieder eintreten u. s. w. In der Sitzung zieht Graf Rittberg diese Amendements zurück zu Gunsten der gleichlautenden Amendements, zu denen sich Camphausen, Fürst Hohenthohe-Debringen, Gasselbach, Herzog von Ratibor, Zdenpitz und andere Mitglieder des Centrums und der Linken vereinigt haben. Fürst Hohenzollern, v. Bernuth, Graf Pücker und v. Auerswald nehmen am Ministertische Platz.

Graf Zdenpitz: In politischen Dingen gebe es keine unbedingte Wahrheiten; eine Maßregel, die vor 3 Jahren unpraktisch und schädlich gewesen, könne heute praktisch, nützlich und nothwendig sein. Er erinnere an Rob. Peel und die Kornzölle in England. Er habe im v. J. gegen die Ausgleichung gestimmt, und er halte die Gründe, welche ihn damals geleitet, noch für richtig. Im v. J. sollte die Steuer erhoben werden bis zu 8 pSt. des Reinertrags; zu welchem Resultate dies führen werde, wie die Abschätzung vor sich gehen solle, das habe man nicht gewußt. Jetzt liege die Sache anders. Das Steuerquantum sei jetzt auf 10 Mill. festgesetzt und die Staatsregierung habe kein besonderes Interesse daran, wie dasselbe aufgebracht werde, ob von dem Reinertrage der Liegenschaften 5 oder 10 pSt. genommen würden. Die heutigen Vorlagen, das sei nicht zu leugnen, seien viel besser und wesentlich anders als die vorjährigen. Es gelte also, die Vorlagen anzunehmen, es sei das Interesse des Hauses dies zu thun. (Lebhaftes Bravo.)

Graf Brühl: Das Prinzip der Vorlagen sei ungerecht, siehe in directem Widerspruch mit Art. 101 der Verfassung, indem sie einen Stand vorzugsweise mit Steuern belaste.

Oberbürgermeister Kummel: Die Regierung habe das Möglichste gethan, um die Vorlage so annehmbar als möglich für dieses Haus zu machen.

Dr. v. Senft-Pilsach: Die heutige Frage sei keine preussische, sondern französische Ursprungs, wie der

[Kunstausstellung in der rothen Saale.]
(Fortsetzung.) Ein lebhaftes Interesse erregt auch ein männliches Portrait von Seemann in Königsberg, indem dasselbe jugendliche Frische u. edle Formen der Gesichtsbildung zeigt und mit dem männlichen Charakter eine fast mädchenhafte Zartheit der ganzen Physiognomie vereinigt. Dabei ist aber auch eine frappante Ähnlichkeit unverkennbar. Das Original ist Jedem bekannt, der das jüngste Künstlerfest im hiesigen Schützenhause mitgemacht. Ein Gemälde von Knorr in Königsberg: „Eine Schaafherde an der Ostsee“ (Preis 12 Frdr.) ist bei der glücklichen Wahl des Vorwurfs auch in der Ausführung von den glücklichsten Momenten belebt. Der Maler hat die Landpartie eben so charakteristisch aufgefaßt, wie er es verstanden, die Poesie des Meeres durch die zartesten Farbtöne in ihr Recht einzufügen. Gleichfalls sind die Wolken gut gemalt, und darf das Ganze als ein sehr gelungenes Gemälde bezeichnet werden.

[Kreuzberg's Menagerie.] (Schluß.) Die öffentlichen Blätter hatten eine Benefiz-Vorstellung für Herrn Kreuzberg jun. angekündigt. Es ließ sich erwarten, daß es an einem zahlreichen Besuche nicht fehlen würde. Die Erwartung ist denn auch in Erfüllung gegangen. Die Zuschauerräume der Menagerie waren in ganz außergewöhnlicher Weise gefüllt. Herr Kreuzberg jun. erschien nicht nur durch eine sehr edle Körperhaltung und einen feinen Anstand, sondern auch durch einen sehr eleganten Anzug in einem Zustand, als wollte er den vornehmsten Salon besuchen. Er bewies dadurch, da er nur die Käfige der Bestien besuchte, einzig und allein dem schaulustigen Publikum einen sehr anerkanntwerthen Respekt und eine noble Erziehung, was von vorne herein bei allen Anwesenden die beste Meinung für ihn erwecken mußte. Mehr aber noch mußten die Geschäftlichkeit und der kühne Muth, welchen er in der Beherrschung der Bestien bei seinen Productionen zeigte, Bewal erwecken. Auch die junge Schwedin Saccie, die durch den Biß des unliebenswürdigen Pech nicht irre gemacht worden, producirte sich wieder als gewandte Thierbändigerin, indem sie in dem Schmutz eines weißen Kleides mit blauen Schleifen und einer geschmackvollen Frisir ihres vollen Haars mit den Bären und Hyänen verkehrte, den Bestien aus ihrer zarten Hand Zucker und Fleisch reichte und sogar mit ihnen Klaffe wechselte, wie sie denn auch des Böwen sich als eines lebendigen Sophas bediente. Indessen ging sie noch weiter. Sie trat nämlich für die als phantastisch berufenen Ideen einiger Philosophen, die da meinen, daß das Paradies in den Gefilden dieser Erde wieder hergestellt werden müßte, in die Schranken. Denn, indem sie die raubgierigen Bestien um sich sammelte, brachte sie in deren Gesellschaft ein schneeweißes Lämmchen und setzte es der Blutgier derselben aus; doch keine der Bestien rührte den warmen Braten an; Lamm, Wolf und Hyäne ruhten zu den Füßen der neuen Eva friedlich bei einander, und aller Zwiespalt der Natur schien völlig überwunden, so daß man fast zu der Meinung kam, der Mensch werde es mit der Zeit ermöglichen, alle Ungeheuer der Wüste zu zahmen Hausthieren zu erziehen. — Ferner bewährte der Zwerg-Elefant unter der Leitung des Herrn Kreuzberg jun. sich nicht nur als vortrefflicher Komiker und Musikant, sondern er bewies auch, daß er der Gelehrte der ganzen Gesellschaft ist, in welcher er sich befindet. Der Herr Benefiziant erhielt für die Gelehrtheit des Zwerg-Elefanten wie für das Gelingen sämtlicher von ihm geleiteten Productionen einen rauschenden Applaus. Indessen mußte dieses Mal auch der Riesen-Elefant der Komik seinen Tribut bringen, indem er vermittelst seines Rüssels eine kleine Schaar von Europäern, die nach Australien auszuwandern suchten, auf seinen Rücken lud. — Die Schwantungen, welche er jedoch bei seinen ersten Schritten hervorbrachte, bewirkten jedenfalls in den Reisenden eine Empfindung, die der gleich ist, von welcher die Reutlinge von Passagieren eines auf hohen Bögen schwebenden Schiffes erfährt werden. Sie verließen denn auch bald wieder, ohne Schaden erlitten zu haben, den gefährlichen Reiseplatz und blieben ruhig im Vaterlande, um sich reich zu nähren. In gleicher Weise aber wird die Kreuzberg'sche Menagerie nicht bei uns bleiben; denn sie geht bereits übermorgen nach Bromberg, wo sie auch gewiß die reichste Nahrung finden wird.

— Wie es scheint, wird dem für morgen angekündigten Concert der Mitglieder des Opernpersonals im Schützenhause ein sehr zahlreicher Besuch zu Theil werden, den dasselbe auch vollkommen verdient.

— Der Dirigent einer hiesigen städtischen Freischule erbiethet sich, mit Beihilfe eines Unterlehrers und einer Lehrerin Privatstunden in allen Elementar-Unterrichtsgegenständen zu ertheilen, für ein wöchentliches Honorar von 1 1/2 Sgr.; nun, billiger kann es den Eltern wahrlich nicht geboten werden; doch ist auch der Lohn für die Lehrer ein äußerst kärglicher, denn jeder von ihnen erhält demnach pro Woche und pro Kind nur sechs Pfennige!

— Gestern Nachmittag wurde an der grünen Brücke eine kleine Schlacht geliefert; da es indeß den kämpfenden Parteien, Kornträgern und sonstigen Arbeitern, an den nöthigen Waffen fehlte, so ergriffen sie aus der nebenstehenden Maladinskischen Topfhandlung irdene Geschirre und bombardirten dieselben gegenseitig nach den Köpfen, wodurch der Arbeiter Mark eine tüchtige Wunde erhielt. Durch diese Bataille soll der Verkäufer 24 Kannen, Schüsseln und Töpfe eingebüßt haben.

— Am letzten Dienstag ist auch in Neuschottland eine arge Prügellei vorgefallen, bei welcher gefährlichere Vertheidigungsgegenstände gewählt wurden. So z. B. hat ein Arbeiter einen Arthieb gegen den Kopf bekommen, der ihn sehr schwer verletzte und jetzt todtkrank im Lazareth seine Betherligung büßen läßt.

— In der vergangenen Nacht hat es stark gefroren; heute schneit und regnet es unaufhörlich.

Marienburg, 30. April. Herr v. Massenbach beabsichtigt in der hiesigen Reithahn kurz vor dem großen Königsberger Pferdemarkt eine Ausstellung von Luxus-Pferden aus der Umgegend, die zum Verkauf bestimmt

sind, zu veranstalten. Die Idee, Marienburg zum Hauptpferdemarkt für unsere Niederungen zu machen, ist anerkennenswerth, und darum kann man nur wünschen, daß die Theilnahme an der projektirten Ausstellung eine allgemeine und rege sein möchte. — Auch in diesem Frühjahr ziehen wieder Mennoniten und Arbeitsleute, wenn auch nicht in so großer Menge als früher, nach Rußland, um dort ihr Glück zu suchen. Die letzteren trifft jedoch im fremden Lande häufig ein hartes Loos. Nachdem sie nämlich ihre wenigen Groschen verzehrt haben, fehlt es ihnen nicht selten an Gelegenheit zum nothwendigen Broderwerb, und hungernd und bettelnd suchen sie dann wieder ihre alte Heimath zu erreichen. Den Mennoniten dagegen ergeht es nicht so übel. Sie begeben sich meistens in die im südlichen Rußland belegenen Kolonien ihrer Glaubensgenossen und sind dort geborgen.

Elbing, 3. Mai. Auf die von den Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft dem Herrn Handelsminister vorgelegte Denkschrift zu Gunsten des Baues einer Eisenbahn von Reidenburg zur Ostbahn (mit der Einmündung in Guldensboden) ist gestern eine Antwort des Herrn Ministers hier eingegangen, in welcher derselbe, dem Vernehmen nach, sich über dieses Projekt sehr günstig äußert, über den Zeitpunkt der Ausführung zwar keine bestimmte Zusicherung ertheilt, jedoch unbedingt demselben den Vorzug vor dem Projekt einer Bahn Thorn-Königsberg zuerkennt.

Strasburg, Am 16. d. M. veranstaltete Hr. v. S. auf Piontkowo in der Kirche zu Muskowenz für die in Warchau Gefallenen einen Trauergottesdienst. Die Einladungen zur Theilnahme an die arbeitenden Klassen blieben indeß ohne Erfolg, obwohl sich selbst die Gräfin K. so weit herabgelassen hatte, von ihrem Wagen aus die Drescher in einer Scheune des Guts Muskowenz zum Erscheinen aufzufordern. Dagegen langten aus der Umgegend 12 bis 16 Equipagen an; die Pferde an denselben waren mit weißen und rothen Bändern geschmückt.

Gerichtszeitung.

Deutsch-Crone, 1. Mai.

Gestern gelangte vor der Criminal-Deputation des hiesigen Kreisgerichts ein eigenthümlicher Fall zur Verhandlung, welcher darthut, daß auch außer Elberfeld sogenannte „Angesagte“ zu Tage kommen. — Die 14jährige Tochter eines katholischen Bauers in einem 1/2 Meile von hier entfernten Dorfe, begann im Februar d. S., theils im Hause ihres Vaters, theils unter freiem Himmel, Vorträge religiösen Inhalts zu halten. Unter der Behauptung, der Erzengel Michael sei ihr erschienen und habe ihr das Reden geboten, las sie den von nah und fern herbeiströmenden Glaubensgenossen, deren Zahl inzwischen bis auf 300 täglich anwuchs, aus einem alten Kinderfreunde Dinge vor, die nur ihrem Auge allein sichtbar waren, und die lediglich die Herabwürdigung der evangelischen Religion gegenüber der katholischen, zum Zwecke hatten. Dieses Gebahren, welches zum Staunen aller vernünftigen Menschen leider viele gläubige Seelen fand, konnte der Behörde nicht verborgen bleiben, und nachdem das ärztliche Gutachten sich dahin ausgesprochen, daß eine Geisteskrankheit nicht vorhanden sei, wurde die Prophetin wegen Verpötlung der Lehren und Gebräuche der evangelischen Kirche, unter Anklage gestellt. Zu dem Audienztermine war der Anhang der Zuhörer so groß, daß ängstliche Gemüther eine Demonstration befürchteten. Die Angeklagte, ein ganz unscheinbares Geschöpf, verrieth durch Nichts die Kraft der Weissagung, doch trat sie mit ziemlicher Unbefangenheit auf. Die Anklage machte ihr zum Vorwurf, daß in ihren Vorträgen unter anderem, folgende Stellen enthalten gewesen: „Es muß Alles katholisch werden, dieser allein ist der richtige Glaube, der evangelische ist ein todtter. Luther ist Schuld daran, daß die Evangelischen nicht zum richtigen Glauben gekommen sind, darum liegt er noch jetzt an der Kette im höllischen Feuer, wo ihm eine Minute so lang wird, als einem Katholischen 2000 Jahre. Die Evangelischen müssen alle katholisch werden, sonst wird ihnen der Kopf abgehauen. Der evangelische Prediger kann beim Abendmahle, das Brod nicht in den wahren Leib verwandeln, die Kraft hat er nicht, darum muß er Brod und Wein geben u. s. w.“ Die Angekl. bestritt mehrere dieser Aeußerungen gethan zu haben, einige Male war sie um eine Antwort verlegen; ein anhaltendes Gelächter erscholl aber im SitzungsSaale, als die Angekl. auf die Frage: „ob sie gesagt habe, Luther liege an der Kette im höllischen Feuer,“ entgegnete: „ja, das habe ich selbst gesehen! Der Gerichtshof nahm an, daß die noch nicht 16 Jahre alte Angekl. mit Unterscheidungsvermögen gehandelt, und verurtheilte sie, dem Antrage der Staatsanw. gemäß, zu 14 Tagen Gefängniß. — Bei ihrer Entfernung ward sie vor dem Gerichtsgebäude von der neugierigen Menge umringt, und in harmloser, doch keinesweges so respectvoller Weise angefaunt, wie sie dies als „Prophetin“ hätte erwarten dürfen. Nach geraumer Zeit erst, gelang es den Eltern, ihrem Wunderkinde einen Weg zu bahnen, um sie in die Heimath zurück zu geleiten.

Der fünfundzwanzigste November.

Eine Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Diese letzte Erklärung Waldau's machte einen um so peinlicheren Eindruck, als sie in leidenschaftlicher Erregtheit und nicht ohne sichtliche Verwirrung abgegeben wurde, und es zugleich der erste entschiedene Widerspruch war, in welchen einer der Angeklagten in dieser Verhandlung mit einem Umstand trat, der in der Voruntersuchung durch glaubwürdige Zeugen ermittelt war. Waldau verlangte, daß ihm die Zeugen sofort gegenübergestellt würden, und als ihm der Präsident erwiderte, daß dies seiner Zeit geschehen und er überführt werden würde, daß er bei diesem erheblichen Punkt die Unwahrheit wissentlich sage,

verlor er vollständig die ruhige Haltung, die er bis dahin bewahrt hatte. Sein Gesicht wurde dunkelroth, er zitterte am ganzen Leibe und rief mit lauter Stimme: Schleppen Sie mich lieber gleich zum Nichtplatz, aber martern Sie mich nicht mit Vorhaltungen, wie sie der Art Leute, mit denen Sie täglich zu reden gewohnt sind, wohl leicht ertragen mögen, die aber ganz geeignet sind, mich zur Verzweiflung zu bringen und mir einen zehnfachen Tod zu geben.

Der Präsident setzte diesem leidenschaftlichen Ausbruch die eiserne Ruhe und die größte Würde entgegen. Er machte den Angeklagten darauf aufmerksam, daß sein Amt ihm die Pflicht auflege, ihn auf Widersprüche mit ermittelten Thatsachen hinzuweisen, und daß nichts natürlicher sei als bei einem Widerspruch, in welchen ein bereits anderweit schwer belasteter Angeklagter mit den beidigten Aussagen dreier glaubwürdiger Personen gerathe, anzunehmen, daß der Angeklagte lüge, — um so mehr als Waldau ja bereits selbst mehrere früher von ihm gemachte Angaben als erlogen widerrufen habe, und der Punkt, um den es sich hier handle, auch noch anderweitige Unterstützung finde. Denn Angeklagter habe nicht bloß um 2 Uhr in Gegenwart des Wirthes zur Traube die Mitnahme des jungen Walter abgelehnt, sondern er habe auch eine halbe Stunde darauf es offenbar geflissentlich vermieiden, dem Wirthes kund werden zu lassen, daß er selbst es sei, mit dem Walter fahren würde. Er habe Ausdrücke gebraucht, aus denen der Wirth geschlossen habe, daß sich im Löwen irgend eine andere Gelegenheit für Walter gefunden habe. Es wäre doch das Einfachste gewesen, dem Wirthes zu sagen, daß sich die Umstände geändert hätten und Angeklagter jetzt im Stande sei, auf die vorher gestellte Bitte einzugehen.

Waldau fühlte augenscheinlich, daß er mit seiner Heftigkeit keinen günstigen Eindruck gemacht habe, daß der Präsident sehr logisch argumentirte, und er schämte sich daher seiner Aufwallung, die zugleich kindisch war, da er den Vorwurf einer zur Vertheidigung vorgebrachten Lüge nach der mit Ruhe extrahierten Anschuldigung des Raubmordes auch wohl mit Gleichmuth hätte hinnehmen können. Durch diese Erwägungen geriet er um so mehr in Verwirrung, als er um eine Widerlegung des letzten Argumentes des Präsidenten sehr in Verlegenheit war. Unsicher und stotternd brachte er einige Entschuldigungen vor und erklärte:

Ich kann es allerdings nicht bestreiten, daß ich vor und bei meiner Verhaftung in Betreff mehrerer Punkte die Unwahrheit wissentlich gesagt habe. Das ist aber nur geschehen, weil ich damals weder die Erheblichkeit dieser Punkte kannte, noch mir irgend vorstellen konnte, wie Jemand ein Recht beanspruchen könne, mich darüber zu befragen, ich aber die Wahrheit nicht sagen durfte, ohne heilige Pflichten gegen dritte Personen zu verletzen. Als ich dagegen über meine Lage zur Klarheit gelangte, habe ich überall die Wahrheit gesagt und habe in Betreff der vorgelegten Umstände von meinem Recht Gebrauch gemacht, gänzlich zu schweigen, ohne weiter danach zu fragen, ob man aus diesem Schweigen günstige oder ungünstige Folgerungen für mich ableite. Ich glaube, daß dies mein Benehmen mich vor der Beschuldigung schützen sollte, daß ich hier vor diesem würdigen Gerichtshofe wissentlich lügenhafte Angaben vorbringe, und daß ich wohl ein Recht habe, zu verlangen, daß man die doch nicht allzuerst liegende Möglichkeit in Betracht ziehe, daß drei Zeugen sich über den geringfügigen Umstand irren, ob eine für sie ganz gleichgültige Thatsache sich vor mehreren Monaten zwischen 1 und 2 Uhr oder zwischen 2 und 3 Uhr zugetragen habe. Ich selbst würde mich nicht trauen, darüber etwas Bestimmtes auszusagen, wenn ich nicht eben genau wüßte, daß mein Entschluß, den jungen Walter doch mitzunehmen, einzig und allein durch die Aenderungen veranlaßt ist, welche meine Absichten durch die Erkrankung des jungen Dalberg erfuhren.

Präs.: Sie scheinen absichtlich den Punkt zu umgehen, bei dem wir zuletzt stehen geblieben sind. Warum haben Sie sich dem Wirth zur Traube gegenüber so unbestimmt ausgedrückt?

Waldau: Ich weiß mich nicht mehr zu erinnern, in welcher Weise ich mich dem Wirth gegenüber ausgedrückt habe, aber das kann ich mit Bestimmtheit versichern, daß ich meine Worte nicht absichtlich so gewählt habe, damit derselbe nicht merken solle, daß ich selbst Walter mitnehmen wolle.

Präs.: Sie verlangen von den Richtern in der That ein großes Vertrauen auf Ihre Wahrhaftigkeit, denn ich habe Ihnen noch einen dritten und einen vierten Umstand vorzuhalten, die beide ebenfalls auf denselben Zweck hindeuten, wie jene. Sie haben nämlich Walter nicht aus dem Gasthaus abgeholt,

